

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 45 (1993)
Heft: 11

Artikel: Flaneure, Verlorene und Gambler : Betrachtungen zur Stadt im afrikanischen Film
Autor: Diawara, Manthia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-931922>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FLANEURE, VERLORENE UND GAMBLER

BETRACHTUNGEN ZUR STADT
IM AFRIKANISCHEN FILM

Manthia Diawara

Die Stadt nimmt in vielen Filmen afrikanischer Regisseurinnen und Regisseure eine zentrale Position ein. Für einige Filmemacher ist sie Symbol einer Modernität, der es nicht gelungen ist, den unterdrückten Menschen die Möglichkeit zur Emanzipation zu bieten. In der Stadt gehen traditionelle Werte verloren, und Afrikaner verhalten sich «wie Europäer». Andere wiederum sehen in der Stadt einen Ort, an dem Klassenkonflikte aufbrechen, wirtschaftliche Möglichkeiten vorhanden sind, wo der oder die einzelne der Last der Tradition enttrinnen kann und die Chance hat, eine neue Identität zu entwickeln.

STADT UND LAND

Eine afrikanische Stadt als Symbol für Modernisierung und Veränderung findet sich zum ersten Mal in Jean Rouchs Klassiker *«Moi, un noir»* (Frankreich 1957). Der Film spielt in den späten fünfziger Jahren in Treichville, einem Bezirk Abidjans (Elfenbeinküste), und beschreibt gleichermassen die faszinierenden wie auch die abstossenden Seiten des Stadtlebens. Die Hauptfigur des Films – dargestellt von Oumarou Ganda, der 1981 erst 46jährig gestorben ist und in den siebziger Jahren einer der erfolgreichsten nigrischen Filmemacher war – beschuldigt den Moloch Stadt, seine Identität ausgelöscht zu haben und ihn der Verachtung von Polizisten, Arbeitgebern und Europäern auszusetzen. Wehmütig denkt er an sein Dorf zurück, in dem er «jemand Wichtiger» war: ein Kriegsveteran, ein von allen respektierter Mann. In der Stadt in Jean Rouchs Film herrscht mangelnder Respekt gegenüber Armut und Alter, es grassieren Alkoholismus und Prostitution. Die Stadt ist Gefängnis und Gegensatz zum Dorf, welches symbolisch für Utopie, Freiheit und Glück steht. So erinnert sich Oumarou Ganda in einer Rückblende an eine Zeit, als er und seine Freunde im Fluss in der Nähe des Dorfes spielten und niemals traurig waren.

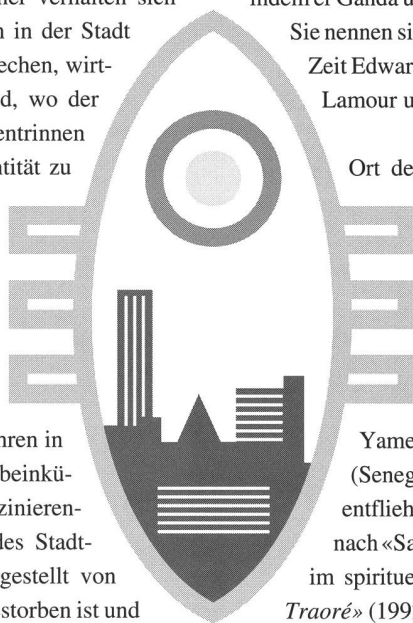
Gleichzeitig ist die Stadt in *«Moi, un noir»* ein phantastischer Ort. Die Menschen sind fasziniert von den grossen Autos, den breiten Strassen, die während der ganzen Nacht

beleuchtet sind, von den hohen Häusern, den Schiffen, von bis zum Morgengrauen geöffneten Kinos und Nachtclubs. Diese «andere Seite» der Stadt bietet Raum für neue Lebensformen und ermöglicht das Finden einer neuen Identität. Unter diesem Aspekt bedeutet Stadt Befreiung. Rouch betont diese Sehweise, indem er Ganda und seine Freunde neue Namen wählen lässt: Sie nennen sich nach berühmten Filmstars der damaligen Zeit Edward G. Robinson, Eddie Constantine, Dorothy Lamour und sogar Tarzan.

Die Gegenüberstellung des Dorfes als Ort der Utopie und der Stadt als Ort des Eingesperrtseins, des Zerfalls und der Korruption findet sich auch in vielen aktuellen Filmen afrikanischer Regisseure. Als Beispiele zu nennen sind etwa: *«Le choix»* (Idrissa Ouedraogo, Burkina Faso 1987), *«Zan Boko»* (Gaston Kaboré, Burkina Faso 1988), *«Wendemi»* (Pierre Yameogo, Burkina Faso 1993). In *«Saaraba»* (Senegal 1988) von Seck Amadou Saalum entflieht die Hauptfigur der Stadt auf der Suche nach «Saaraba», einem Traumland, in dem Erfüllung im spirituellen Leben versprochen wird. In *«Samba Traoré»* (1992, ZOOM 6-7/93) des Burkinabesen Idrissa Ouedraogo treibt das Stadtleben die Hauptfigur zu einem Verbrechen. Ihre Flucht ins Heimatdorf bewirkt, dass auch die Harmonie dieses Ortes gestört wird. Diese Filme verdeutlichen die Schwierigkeiten, sich an eine städtische Lebensweise anzupassen, an die Hektik, die profanen Rituale und Orte, an Maschinen und Institutionen, welche die menschliche Erfahrung zu kolonisieren drohen. Für all diese Filme gilt, dass sie voller Nostalgie sind: Sie beschreiben die Sehnsucht nach etwas, das für immer verlorengegangen ist. Eine solche Auseinandersetzung mit der Gegensätzlichkeit von Stadt und Land ist nicht nur im afrikanischen Filmschaffen zu finden, sie bewegt alle Menschen, denen Tradition und Beständigkeit mehr bedeuten als Modernisierung.

STADT ALS ÖFFENTLICHER BEREICH

In Ousmane Sembènes erstem Film *«Borom Sarret»* (Senegal



1963) wird eine andere Thematik in den Vordergrund gestellt. Hauptfigur ist ein Karrenführer in der senegalesischen Hauptstadt Dakar, der den ganzen Tag arbeitet und abends dennoch ärmer nach Hause zurückkehrt, als er morgens losgefahren ist. Während den Fahrten durch die Stadt – von der verslumten «Medina» bis zum vornehm-eleganten «Plateau» – enthüllt die auf die Architektur gerichtete Kamera die sozialen Gegensätze. Sembène zeigt, dass die Mehrheit der Bevölkerung aus den modernisierten Bereichen der Stadt ausgeschlossen ist und sich in ärmlichen Aussenquartieren konzentriert. «Borom Sarret» beleuchtet das Verhältnis der Afrikaner zu den städtischen Institutionen als Orte des Neuen und Modernen. Werden die Afrikanerinnen und Afrikaner von diesen Institutionen kolonisiert, oder werden sie diese öffentlichen Räume nutzen können, um sich zu emanzipieren? Mit einem materialistischen Ansatz kritisiert Sembène nicht nur den Griot, der den Fuhrmann ausnutzt, und den Polizisten, der ungerechterweise seinen Karren beschlagnahmt, sondern auch den Fuhrmann selber, weil er die praktischen Regeln nicht lernt, die in der Stadt gelten, beispielsweise den Unterschied zwischen einer grünen und einer roten Ampel.

Bevor Sembène zu filmen begann, hatte er sich einen Namen als einer der führenden Schriftsteller Afrikas gemacht. Viele seiner literarischen Hauptwerke wie zum Beispiel «Les bouts de bois de Dieu», «Le mandat» und «Le dockeur noir»

handeln vom Verhältnis der Afrikaner zu modernen Einrichtungen wie zur Bahn, zur Post oder zum Hafen. 1968 verfilmte er seinen Roman Mandabi (Le mandat). Er erzählt darin von Ibrahima Dieng, der eine an ihn gerichtete Postüberweisung nicht einlösen kann, weil er keinen Ausweis besitzt. Er wird von einem Amt zum nächsten geschickt, zur Post, zur Bank, zum Rathaus. Jede und jeder scheint es nur auf Diengs Geld abgesehen zu haben, von seinen eigenen Frauen und Nachbarn bis hin zu Taschendieben und Bettlerinnen. Mit diesen Bildern beschreibt Sembène den moralischen Zerfall, die Korruption und die weitverbreitete Inkompetenz im erst wenige Jahre zuvor unabhängig gewordenen Senegal. Auch sein Film «Xala» (Senegal 1974) handelt von der Beziehung einzelner zu staatlichen Institutionen. Als Beispiel dient die Handelskammer, ein Ort der Kolonisierung wie auch der Emanzipation. Schwarze übernehmen leitende Stellungen, doch sie reproduzieren dieselben repressiven Strukturen, die unter den Franzosen üblich waren. Sembène klagt die Unfähigkeit der neuen Führungsschicht an, bestehende Institutionen dazu zu nutzen, der Bevölkerungsmehrheit Emanzipation zu ermöglichen. Die Integration der einfachen Leute in moderne Strukturen findet nicht statt. «Xala» ist ein Wort aus der Sprache der Wolof und heisst impotent.

Mehrere neuere und neueste Filme thematisieren das Versagen öffentlicher Einrichtungen. In «Guelwaar» (Ousma-



**Ort des Zerfalls
und der Kor-
ruption: Stadt in
«Wendemi» von
Pierre Yameogo**

19. BIS 21. NOVEMBER 1993 **KINO RÄTTA**
forum für kultur

Programmübersicht

BASHU GHARIBE KOUCHAK (Iran)
UN LUGAR EN EL MONDO (Argentinien)
TOUKI BOUKI (Senegal)
UDJU AZUL DI YONTA (Guinea Bissau)
NIWAM (Senegal Dakar)
AL LEIL (Syrien)
L'HOMME SUR LES QUAI (Haiti)
SAMBA TRAORE (Burkina Faso)
A SONG FOR BEKO (Kurdistan)
WHEELS AND DEALS (Südafrika/Soweto)
MEM U ZIN (Kurdistan)
DAVANDEH (Iran)
IL LADO OSCURO DEL CORAZON (Arg.)
ARUSI YE KHUBAN (Iran)
HYENES (Senegal)

Eröffnungsreferat: Urs Jäggi
Filmgespräch mit: Raoul Peck

Hotelübernachtungen: 081 81 11 34
Private Übernachtungen: 081 81 45 55
Samstag und Sonntag: Kinderhort
Treffpunkt: Filmbeiz im Restaurant Oberplatz
Dauerkarte: Fr. 50.- / Tageskarte: Fr. 25.-

Vorverkauf: 081 23 32 00

DRITTE WELTFILMTAGE

Lila Tours

Aegypten + mehr

«Lila Tours» in Eglisau berät Sie für alle Destinationen in der ganzen Welt mit Freundlichkeit.

Rufen Sie doch uns!!!

Lila Tours, Obergass 27, 8193 Eglisau, Tel: 01/867 36 12/25, Fax: 01/867 36 11

COMEDIA

Die aktuelle Buchhandlung

Katharinengasse 20
CH-9004 St.Gallen
Telefon 071 25 80 08

Wir sind die Buchhandlung für Literatur zu und aus Afrika und der Karibik.

Wir haben auch ein gepflegtes Sortiment an Musik aus Afrika, der Karibik und anderen Teilen der Welt.

Und natürlich haben wir auch sonst eine grosse Auswahl und wir besorgen jedes Buch.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch. Für Zusendung von Informationen (Plattenlisten/Versände) geben Sie bitte Ihre Adresse durch.

COMEDIA

Die aktuelle Buchhandlung

Bei uns kommen Deine Ferienpläne leichter auf Touren.



TRANSA

Bewährte Reiseausrüstung, nur leichter

Zürich: Josefstrasse 59, 01/271 90 40; Bern: Speichergasse 39, 031/312 12 35, Basel: Leonhardsgraben 8, 061/261 77 76; St.Gallen: St.Leonhard-Strasse 20, 071/22 36 66.

TRANSA Veloläden in Zürich, Basel und St.Gallen.

Über 400 Seiten aktuelle Ausrüstungsinformation - kostenlos:

- ☐ Ich bestelle das aktuelle TRANSA Handbuch 93/94 über Reise- und Trekking-Ausrüstung.
- ☐ Ich bestelle das neue TRANSA Velohandbuch 94/95
- ☐ Ich bestelle die TRANSA Broschüre mit Tips und Tricks zur Tourenvorbereitung.

Name _____
Adresse _____
PLZ / Ort _____ 93-zoo

An: TRANSA, Gasometerstrasse 29, 8005 Zürich, telefonieren (01 / 271 90 40) oder faxen (01 / 271 68 40)

DOSSIER: AFRIKANISCHES KINO

ne Sembène, Senegal 1992,) werden zum Beispiel im Krankenhaus zwei Leichen verwechselt, in «*Nyamanton*» (Cheick Oumar Sissoko, Mali 1987) stirbt eine hochschwangere Frau, weil die Ärzte sie ohne Hilfe im Spitalbett liegen lassen. Dieser Film klagt in erster Linie das Schulsystem an, eine weitere öffentliche Einrichtung, deren schwerwiegende Mängel beispielsweise auch in «*Finyè*» (Souleymane Cissé, Mali 1982) und in «*Laafi*» (Pierre Yameogo, Burkina Faso 1991) dargestellt werden.

In dieselbe Kategorie von Filmen gehört «*Niiwam*» (Clarence Delgado, nach einer Novelle von Ousmane Sembène, Senegal 1991). Die Anfangssequenzen spielen im und um das städtische Krankenhaus, danach verlegt sich der Ort der Handlung in einen Bus. Während sich das überfüllte Gefährt von einem Ende Dakars zum anderen bewegt, erzählt Delgado lebendig und humorvoll eine sehr traurige Geschichte, die für das

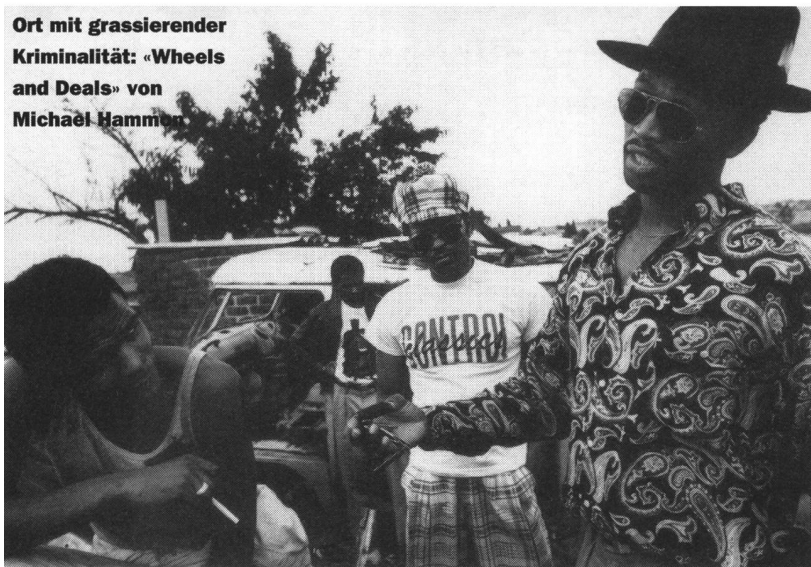
trittszahlenrekorde von Kassenschlagern wie «*Rambo*» und «*Jaws*». Der kleine Kalifa und seine «Filmschwester» Fanta wurden zu berühmten Figuren, und noch heute zitieren Kinder und Erwachsene Redensarten aus dem 1987 fertiggestellten Film. In seinem Erstling «*Quartier Mozart*» (Kamerun/Frankreich 1992) beschreibt der selber noch sehr junge Jean-Pierre Bekolo, wie sich Jugendliche mit Popstars und Sportgrößen identifizieren und so von der älteren Generation distanzieren. Ganz gezielt setzt er den Hip-Hop-Jargon und den Stil früherer Filme von Spike Lee ein. Es gelingt ihm, das enge Zusammengehörigkeitsgefühl der jugendlichen Bewohnerinnen und Bewohner eines Aussenquartiers zu vermitteln, die sich mit Spitznamen anreden und in ihren Gesprächen Anspielungen auf Hits aus der internationalen Film- und Musikszene einflechten.

In «*Touki-Bouki*» (Djibril Diop Mambety, Senegal 1973, ZOOM 4/93) entdeckt das Liebespaar Mory und Anta geheime Orte, romantische Plätze und Abkürzungen für wilde Motorradfahrten. Sie sind Flaneure, definieren die Stadt durch ihren Kleidungsstil und ihre Lebensart und werden ihrerseits vom Strassenleben Dakars – von heimlichen Treffpunkten Homosexueller und anderen versteckten Vergnügungsorten – geprägt. Die Künstler Chérie Samba und Papa Wemba, die Ngangura Mweze als Hauptakteure ins Zentrum seiner Filme «*Kin Kiese*» (Zaire 1982) und «*La vie est belle*» (Belgien/Frankreich/Zaire 1987) rückt, sind als Strassenmaler und Popmusiker bezeichnenderweise selber «Produkte» der modernen Stadt. Die hier erwähnten Filme können auch unter dem Aspekt der Stadt als phantastischer Ort betrachtet werden, was uns wieder zum Klassiker «*Moi, un noir*» zurückführt. Die Stadt selber nimmt in diesen Filmen einen Charakter an. Ob Oumarou Ganda nach durchzechter Nacht in die Haut des melancholischen Edward G. Robinson schlüpft, ob er sich am Sonntagnachmittag als Boxchampion fühlt oder montags als rechtloser Hafendarbeiter – er ist ein «Flaneur» im Sinne Baudelaires. Treichville kennt ihn und er kennt Treichville. ●

Übersetzung aus dem Amerikanischen: Gabi Lichtner. Der Text wurde von der Redaktion leicht gekürzt.

Am 7. November hält Manthia Diawara, Professor für vergleichende Literaturwissenschaft und seit einem Jahr Direktor des neugegründeten «Institute for African Studies» an der New York University, im Rahmen von cinemafrica ein Referat in englischer Sprache (16.30 Uhr, Völkerkundemuseum der Universität Zürich, Pelikanstrasse 40, 8001 Zürich). Er ist Autor der Bücher «African Cinema – Politics and Culture» und «Black American Cinema» (vgl. Seite 40) und arbeitet zur Zeit an der Fertigstellung eines filmischen Porträts von Ousmane Sembène, das er in Zusammenarbeit mit dem kenianischen Schriftsteller Ngugi wa Thiong'o realisiert.

Ort mit grassierender Kriminalität: «Wheels and Deals» von Michael Hammon



Leben vieler in afrikanischen Städten typisch ist. Manche afrikanische Filmemacher vermeiden Stadthemen aus Kostengründen. «*Niiwam*» und «*Nyamanton*» können als exemplarisch dafür angesehen werden, wie eindrücklich Stadtleben mit einem Minimalbudget («*Nyamanton*»: 20 000 US-Dollar) gefilmt werden kann. Fiktion und Realität verschwimmen, wenn Delgados Bus anhält; Laiendarsteller und Passanten vermischen sich, wenn Cheick Oumar Sissoko in «*Nyamanton*» die Kinder mit der Kamera durch die Strassen der malischen Hauptstadt Bamako begleitet.

STADT ALS LEBENSRAUM FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

«*Nyamanton*» zeigt die städtische Gesellschaft aus der Perspektive von Kindern, die gezwungen sind, für sich selber zu sorgen. Komödiantisches Lachen und melodramatische Tränen vermischen sich mit didaktischen Botschaften, die an frühe Filme von Ousmane Sembène erinnern. In Bamako schlug der Film Ein-